

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 15

Artikel: Zwei Gedichte

Autor: Oser, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638946>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in die Schuhe schieben dürfen, um zu einer bessern Welt zu gelangen, und daß wir nicht bloß Parteifahnen hissen und Juden und Kommunisten einkerkern können, um zu



Schweizer Porzellan. Mokka-Service, mit breitem Goldband, stilisierten Blüten in blau und rot und Vollgoldhenkeln.

einer Auferstehung zu gelangen. Sondern daß wir im Gegenteil einmal erkennen müssen, wie Gott diese Welt um unserer Sünden willen in den Tod stürzt und um unseres eigenen Ungehorsams und unserer Empörung willen richtet, und daß wir eine Neuordnung aller Dinge nur im Gehorsam gegen Gottes Willen, in der Unterordnung unter seine Gebote, die wir mißachtet haben, und in der Vergebung, Liebe und Brüderlichkeit gegen den Nächsten erleben können. Daß also z. B. unsere stolze Rede von der Eigengesetzlichkeit der Wirtschaft eine Gotteslästerung gewesen war, für die wir jetzt büßen müssen. Oder daß der Grundsatz, nach dem sich jeder selber der Nächste war, uns zu den wilden Tieren gemacht hat, als die wir uns jetzt alle ohne Verständnis gegenüberstehen. Oder daß uns die Anbetung von Menschenmacht und Menschenweisheit in die Hände des Teufels geführt hat.

Wenn wir aber einmal bereit sind, den Tod unserer Kultur zu leiden als eine gerechte Strafe, wenn wir bereit sind, Gott wenigstens noch als Untergehende die Ehre zu geben, die wir ihm lange versagt haben, dann kann die letzte Stunde unserer Kultur zu einem Neuanfang werden, dann können wir aus der finstersten Weltenmacht zum Licht und zur Auferstehung geführt werden, und dann kann unsere letzte Hoffnungslosigkeit und Betrübnis, unter der alles wankt, zu Hoffnung und Zuversicht auf Felsengrund werden.

Ostern ist kein Ummenmärchen wie das Märchen vom Fortschritt, das eine aus dem Häuschen geratene Wissenschaft aufgebracht hat. Osterglaube ist kein Köhlerglaube wie der Glaube an alle politischen und wirtschaftlichen Messiasse, mit dem wir uns immer wieder über unsere Lage täuschen. Osterglaube ist unsere letzte und einzige Zuflucht und Wirklichkeit. Nur durch den Gott, bei dem alle Dinge möglich sind, können wir noch geneßen, während uns sämtliche Illusionen, denen wir nachhängen, bloß töten. Nur die Rückkehr zu dem allmächtigen Gott, der auch das Grab unserer zerrütteten Gegenwart sprengen und unsere in Todeszwickungen daliegende Welt auferwecken kann, bedeutet in letzter Stunde noch Rettung. Daß wir doch diesen Osterglauben finden möchten, wenn die Glocken uns die Auferstehung des Herrn verkünden!

E. B.

Zwei Gedichte von Ernst Oser.

Die Stare.

Ein Starenpärchen schwägt ins Blau
Vor seinem runden Kästchen:
„Przip, przip, vielliebe Frau,
Nun seß' dich fir's Nestchen!“

„Und brüte deine Eier aus.
Ich sorge für die Brocken.
So kommt in unfern Schweizerhaus
Das Tagwerk nie ins Stocken.“

„Und schwätz dann unsre junge Brut,
Die flügge wie wir Alten,
Dann können wir mit leichtem Mut
Zum Herbst den Rückflug halten.“

„Dann geht's dem warmen Süden zu,
Fern von verschneiten Almen,
Und unser Stamm gebeih in Ruh
In Schönheit, unter Palmen.“

Wir Dichter.

Ich kam durch den Frühling gezogen,
War keiner mir zugesellt.
Der Himmel spannte die Bogen
Blau über der schönen Welt.

Frischgrüne Buchen blickten
Auf meinen umsonnten Weg.
Gelbsamtene Primeln nickten
Mir zu vom moosigen Steg.
Mir flogen so heiter die Stunden.
Da... Wunder, wir waren zu zwein.
Es hatte sich zu mir gefunden
Ein Lied als Geselle mein.

Unser Schweizer Porzellan.

Von H. W. May.

Auch das Porzellan hat seine moderne Form. Seine Formen sollen heute zweckhaft sein. Das Verzierte, das dabei den Gebrauch hindert, muß der zurückhaltenden Zier der praktischen Gebrauchsform weichen. Alte, gute Tradition darf nicht verlassen werden, wie sie im Geiste des Volkes und der Landschaft ruht, und neues Wollen nicht übergegangen werden.

Mag man anderswo dem modernen Rasen nachgegeben haben, so kann Langenthal, unser Schweizer Meissen oder Nymphenburg, für sich in Anspruch nehmen, nie die Linie gefestigter Vornehmheit verlassen zu haben, nie dem Wirbel und Wirbeln der Formen und Massen anheimgefallen zu